

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Baugeschichte der Stadt Bruchsal vom 13. bis 17.  
Jahrhundert**

**Heiligenthal, Roman Friedrich**

**Heidelberg, 1909**

Römische Niederlassungen im Bruhrain

[urn:nbn:de:bsz:31-289047](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289047)

## 2. Teil:

# Die Stilentwicklung im rechtsrheinischen Teil des ehemaligen Fürstbistums Speier.

## 1. Abschnitt: Die Frühzeit.

### Die keltische Besiedelung des Bruhrains.

Das erste Kulturvolk, welches den Kraichgau bewohnte, sind die Kelten gewesen. Um das Jahr 500 v. Chr. besiedelten sie auf ihrer Rückwanderung vom Westen das Land zwischen Rhein und Donau, dessen Urbevölkerung verdrängt oder unterjocht wurde.

Der kulturelle Fortschritt, welchen die Eroberer dem Lande brachten, war bedingt durch ihre genaue Kenntnis des Berg- und Hüttenwesens und durch den Gebrauch der Töpferscheibe. Berühmt waren die langen zweischneidigen Keltenschwerter; schön geschmiedete Lanzen spitzen und Fibeln haben die Gräber zu Huttenheim zutage gefördert.

Auch den Gebrauch der Münzen und die Kenntnis des Glases haben die Kelten in den Kraichgau verpflanzt; in der Verfertigung von Schmucksachen und in der Herstellung von Töpferwaren mit reicher, meist geometrischer Verzierung waren sie Meister. Auf keltischen Ursprung gehen ferner die ältesten Steinbauten am Oberrhein zurück; mehrfach hat man Reste mörtelloser, im Lehmverband geschichteter Bruchsteinmauern entdeckt. Ebenso ist die älteste Holzbaukunst unseres Landes von diesem Volke ausgegangen, jedoch hat später allorts der keltische Blockbau dem germanischen Fachwerkbau weichen müssen. Ob die rechtsrheinischen Kelten gleich ihren gallischen Vettern bereits ummauerte Städte bewohnten, ist zweifelhaft; die Herleitung von Ortsnamen aus der Keltensprache hat sich zumeist als irrig erwiesen.

Wenn heute nur noch wenige Reste aus der jüngeren Eisenzeit, deren Träger die Kelten im Kraichgau waren, von ihrem Wirken Zeugnis geben, so ist das vor allem dem Umstand zuzuschreiben, daß ein so weit überlegenes Kulturvolk wie die Römer ihr Nachfolger am Oberrhein wurde.

### Römische Niederlassungen im Bruhrain.

Die römische Besiedelung begann nach einer kurzen germanischen Zwischenherrschaft um die Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts. Tacitus erzählt, daß es nicht die besten Elemente waren, die in das noch unsichere Gebiet einwanderten. Erst nachdem Domitian und später Hadrian durch ihre gewaltigen Bollwerke das «Zehntland» geschützt hatten, wurden die Ansiedler zahlreicher. Die Aufteilung des Landes in einzelne Pachtgüter, die zumeist an Veteranen vergeben wurden, brachte es mit sich, daß die Einzelniederlassungen überwogen, die Städte selten waren. Im Bruhrain hat

wohl nur bei Stettfeld, am Kreuzungspunkt zweier Römerstraßen, eine größere Gemeinde gestanden. Hier wurden Viergöttersteine, Grabdenkmale und mancherlei kunstgewerbliche Gegenstände gefunden. Zahlreiche Einzelhöfe (*villae rusticae*) lagen an den Abhängen der Hügel gegen den Rhein und seine Nebentäler, sowie entlang dem Laufe der Flüsse in der weiten fruchtbaren Ebene. In der Umgebung der Stadt Bruchsal, am Weiherberg und an den Ufern des Saalbachs, gegen Karlsdorf hin, hat man verschiedene dieser Villen ausgegraben. Ein ziemlich großes Gebäude wurde im Frühjahr 1908 bei Ubstadt entdeckt. Die Bauten dieser Siedelungen sind die ältesten erhaltenen Steindenkmale des Landes und sollen deshalb hier kurz beschrieben werden. Der Grundriß ist meist folgender: Durch eine Vorhalle, welche einerseits durch den Keller, andererseits durch ein Badgebäude flankiert wurde, gelangte man in einen Hof, welcher von den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden umgeben war.<sup>1</sup> Das Bad sowie einige der Wohnräume hatten Luftheizung. Am besten hat sich zumeist der tiefliegende Keller erhalten, ausgefüllt von den Schuttmassen der einst darüber liegenden Räume. Das Mauerwerk bestand aus lagerhaften Bruchsteinen, in Schichten abgeglichen, mit glatt bearbeiteten Stirnseiten. Manchmal sind die Mauern auch von Ziegellagen durchschossen. Bei sehr unregelmäßigem Material waren in den Mörtel Scheinfugen eingegraben. Zahlreiche Reste von Flach- und Deckziegeln zeigen, daß das römische Falzziegeldach bei diesen Ansiedelungen vorherrschte. Daneben aber finden sich auch Spuren einstiger Schieferdeckung. In den Kellermauern waren oft kleine halbkreisförmige Nischen angeordnet zur Aufnahme von Vorratsgefäßen. Breite, schief durch die Mauer gehende Lichtschachte erhellten einst die Räume, zu denen bequeme Treppen hinabführten. Die Böden der Keller bestanden aus festgestampftem Lehm, die oberen Räume hatten einen Belag aus Mörtel, mit Ziegelbrocken oder Kieseln untermischt. Heizbare Zimmer besaßen Plattenböden mit aufgelegtem Estrich, die auf den kleinen Backsteinpfeilern der Hypokausten ruhten. Reste von tubuli haben sich vielfach gefunden, ebenso steinerne Türgestelle und Spuren eiserner Verschlüsse. Hochinteressant sind die zahlreichen bemalten Stuckreste, welche bei Ubstadt aufgedeckt wurden. Ihre vorherrschende Farbe ist ein sattes Rot, daneben treffen wir auch ein leuchtendes Gelb und ein tiefes Schwarz, seltener Grün und Braun. Nach den erhaltenen Bruchstücken scheinen die Wände durch Streifen in Felder geteilt gewesen zu sein, welche wiederum durch stilisiertes Rankenwerk oder auch durch figürliche Ornamente belebt wurden. An kunstgewerblichen Gegenständen haben sich in unmittelbarer Nähe Bruchsals fast nur Reste von Terra-sigillata-Vasen gefunden. Die meisten derselben waren glatt, wenige durch Darstellungen von Jagd- oder Kampfszenen belebt. Die Stempel weisen zumeist auf Zaberner Fabriken hin. Reicher war die Ausbeute in Stettfeld. Münzen, Waffen und Schmuck, welche hier entdeckt wurden, zeigen allenthalben den großen Reichtum der spätrömischen Verzierungskunst, welche die tausendjährigen Errungenschaften des Orients und Occidents verarbeitete. Dieser gewaltige ornamentale Schatz bildete neben einer Fülle technischer Kenntnisse das Erbe der Römerzeit.

#### Alamannische und fränkische Grabfunde.

Die Alamannen, welche dieses Erbe antraten, konnten der mächtigen römischen Kultur zunächst nichts an die Seite setzen. Ihre Hütten stellten die primitivste Form

<sup>1</sup> Vergl. Schnarrenberger, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedelung des Kraichgaus.